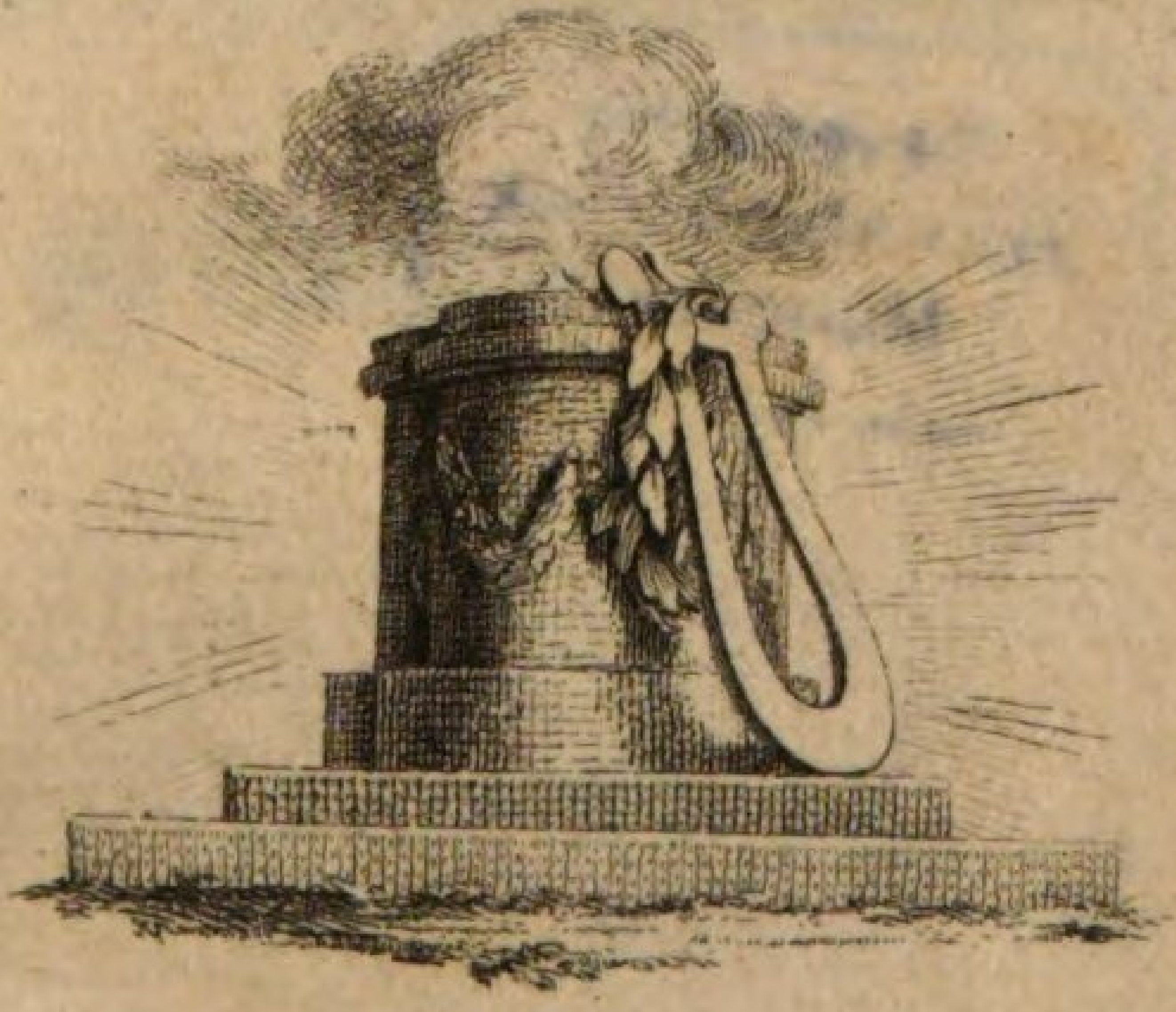
Ch. Bt. deutsche. pag. 120b.

P. O. germ.
235c

Oc 8° 2687¹

Gedichte
auf
die Huldigung
Seiner Durchlaucht
des
Churfürsten
zu Sachsen,
von
Christian August Clodius.



Leipzig,
bey Siegfried Leberecht Crusius 1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

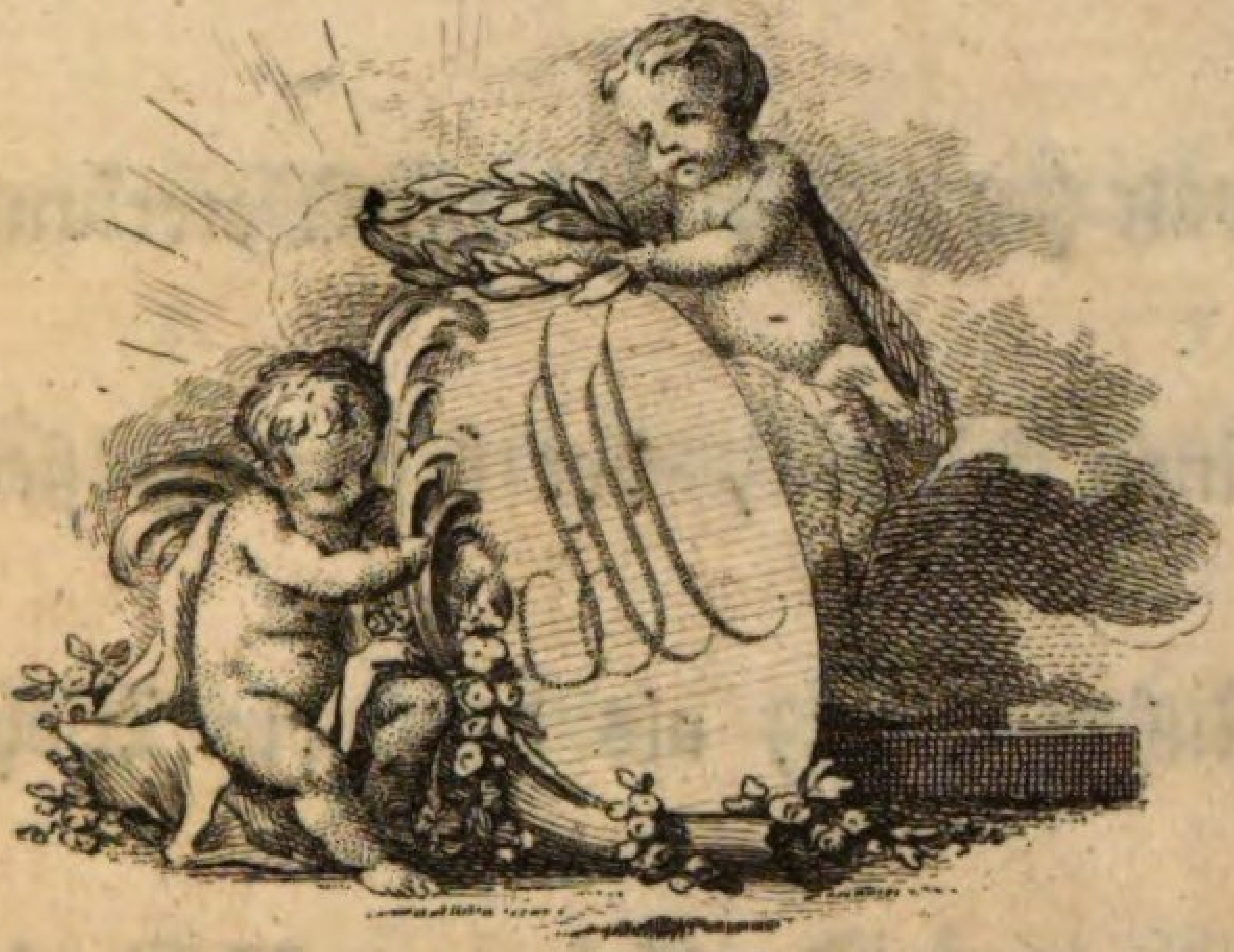
An

Ihro Durchlaucht

Amalia Augusta

Churfürstinn

zu Sachsen.



Durchlauchtigste Churfürstinn,

Gnädigste Frau,

Die Vorsehung, die das Schicksal der Völker in ihrer Ge-

walt hat, gab meinem Vaterlande einen Fürsten, der keinen größern Ruhm kennt, als den, ein Wohlthäter der Menschen und Vater seiner Nation zu werden. Die Welt erkennt in ihm den Charakter seines unsterblichen Vaters, ein großes, mitleidiges, empfindliches Herz, und ein durch die richtigsten Erkenntnisse

geschärftes Gefühl der Gerechtigkeit.
Sie bewundert dankbar den weisen
Eifer des Fürsten, ohne Ansehung
des Standes und der Geburt Ver-
dienste zu ermuntern, und Krieger
und Künstler, Weise und Staats-
männer nach dem Verhältniße ihrer
Bemühungen, liebreich zu beloh-
nen.

Eben diese Vorsehung vereinte unter der feyerlichen Einsegnung des durch Weisheit und Menschenliebe unsterblichen **Clemens**, Sachsen mit dem glorreichen Pfälzischen Hause, und gab unserm Lande eine wohlthätige Mutter, die durch Milde und Herablassung nach wenig Monaten das

Herz eines ganzen Volks gewann. Bey so außerordentlichen Wohltha- ten konnte ohnmöglich ein wahrer Sachse ungerührt bleiben. Eine Million Menschen warf sich auf die Kniee, und versprach unter dem Eyde der Treue, Blut und Leben für seinen geliebten Fürsten und **Ew. Chur- fürstl. Durchlaucht** aufzuopfern.

An diesem, uns, und der Nachwelt feyerlichen Tage, mischte auch ich mich unter die Stimme des Volks, und legte ein öffentlich Merkmaal meiner Treue zu den Füßen des Fürsten. Ich wagte es sogar diejenigen Empfindungen auszudrücken, die **Ew. Churfürstl. Durchlaucht** fühlen mußten, da Sie zuerst den liebenswür-

digsten Prinzen von Deutschland um-
armten. **Ew. Churf. Durch-
laucht** nahmen diese Schriften, die
sich durch nichts empfehlen konnten,
als durch die Treue des Verfassers,
mit vieler Nachsicht auf, und ermun-
terten mich sogar zu fernern Bemü-
hungen für die Dichtkunst der Deut-
schen, für das Theater und die Bildung

der Sitten. Auf diese unerwartete Gnade gründet sich das Vertrauen, **Ew. Churfürstl. Durchlaucht** die zweyte Auflage und vollständige Sammlung dieser kleinen Werke zu wiedmen. So gering dieses Opfer meiner Ehrfurcht ist, so kommt es doch aus dem Herzen eines Unterthanen, und wenn ihm alle Vorzüge fehlen, so

giebt ihm die Aufrichtigkeit einen Werth, in den Augen der Gottheit, des Fürsten, und eines Volks, dessen eigenthümlicher Charakter die Liebe und die Treue gegen seinen Gesalbten ist. Ich erbitte mit allen Rechtschaffnen denen Sachsen die Dauer einer so liebreichen und vortrefflichen Regierung, sehe die

glänzenden Hoffnungen meines Vaterlandes und der Nachwelt erfüllt, und bin mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew. Churfürstl.

Durchlaucht

unterthänigst treu gehorsamster

Christian August Clodius.

Vorbericht.

Wenn ein Charakter so edel und eine Handlung so groß ist, daß sie ohne den zufälligen Schmuck der Erdichtung einen lebhaften Ein-

druck auf das Herz eines ganzen Volks machen kann, so braucht der Dichter um zu rühren und zu gefallen, keine Kunstgriffe und fremde Wendungen. Er trägt sie auf die Bühne wie sie ist, und der empfindende Zuschauer fordert von ihm nichts als den Reiz des Verses und den glücklichen Ge-

brauch der sich freywillig anbietenden Situationen. Aus dieser Betrachtung floß der Plan des Gedichts Demopater und Augusta, das für die Musik bestimmt war. Einen schönern Auftritt hat wohl mein Vaterland nie gesehen, als den Sohn Friedrich Christians, von seinem Oheim dem Sohn eines Kö-

nigs, und Regenten eines er-
lauchten Staats, unter dem lauten
Beyfall des ganzen Volks, bey der
Vermählung feyerlich eingesegnet.
Diese für uns so rührende Scene
schildert das genannte Gedicht, und es
ist in demselben nichts fremd als die
Namen. Der vortreffliche Cha-
rakter eines Clemens, Xaver, ei-

ner **Antonia**, die große Seele unsers Friedrichs und seiner Gemahlin, wird gar leicht unter der Miene eines Praotes, Poliarch, Demopater, einer Eudoxia und Augusta erkannt werden. Hat der Verfasser die Hoheit und den Glanz seines Gegenstandes nicht erreicht, so ist dieß ein Fehler seines Genies, aber

nicht seines Herzens. Doch wo das Herz spricht, da findet sich leicht eine Nachsicht, die man der kalten Unempfindlichkeit versagt, wenn sie sich auch mit allen Reizungen der Dichtkunst schmückte.

Die Ode ist im Namen eines Publikums verfertigt, dem der

Verfasser Liebe und Aufmerksamkeit schuldig war. Er wollte den alltäglichen Ton der Cantate verändern, und in dem Geschmack der Alten, eine heroische Ode zum Grunde der Harmonie legen. Die Kunst des Herrn Hillers hat diesem Gedichte einen Werth gegeben, und der Beyfall des Fürsten

hat den Dichter und Tonkünstler gnug belohnt. —

Das allegorische Ballet läßt die Armuth und die gute Gesinnung der deutschen Bühne errathen. Malerey, Harmonie, Pantomime und Tanzkunst vereinigten sich, die Empfindungen der dramatischen

Muse auszudrücken. Auch dieser geringe Versuch, ein Schattenbild von den Originalen des großen Metastasio, hatte das unerwartete Glück Fürsten zu gefallen, die von den Geschäfften des Staats in dem vertrauten Umgange der Musen ausruhn, und ohne die Vorzüge der Auslän-

der zu verkennen, die deutschen Künste ermuntern. Wie viele Vortheile hat sich der einheimische Geschmack von der wirksamen Aufmerksamkeit so erlauchter Kenner zu versprechen! —

Ode,

vor

Seiner Churfürstlichen

Durchlaucht zu Sachsen

am Tage der Huldigung

aufgeführt,

von den Studierenden

der Universität zu Leipzig.

Am 2. May, 1769.

Ode.

Jo Triumph! der junge Held,
Der Sachsen Stolz ist da,
Singt Söhne Deutschlands, und der Welt,
Ihn und Amalia.

Beneidet nicht das Alterthum
Um der Cäsaren Muth:
Ein deutscher Titus erndtet Ruhm
In Siegen ohne Blut.

So glorreich stand kein Wittekind
Nach der erfochtnen Schlacht,
Als Er, wenn Er ein Herz gewinnt,
Und Länder glücklich macht.

Geliebter war ein Moritz nicht,
    Der Deutschen Musen Lust,
Und muthiger zur großen Pflicht
    Kein Heinrich und August.

Io Triumph! Bewundernd steht
    Das Volk um Friedrichs Sohn,
Gerechtigkeit und Majestät
    Umleuchtet seinen Thron.

Sein glänzend Auge rührt, entzückt,
Begeistert jedes Herz,
Vor ihm entflieht, wohin er blickt,
Der Tiefsinn und der Schmerz.

Spricht Hohn der Zwietracht und dem Tod,
Gefallen ist ihr Muth,
Gebunden liegt der Kriegesgott,
Und seine Fackel ruht.

Die Wahrheit siegt, ihr weicht die List,
Die Unschuld triumphirt,
Die Treu mit offner Stirne küßt
Den Thron, wo er regiert.

Wohlthätig wohnt der Ueberfluß
In dem versöhnten Staat,
Kein Feind zermalmt mit kühnem Fuß
Die Hoffnung güldner Saat.

Aus reinen Tempeln ohne Pracht
Tritt jede Kunst hervor,
Und das Verdienst steigt aus der Nacht,
Die es umhüllt, empor.

Die ihr aus hundert Völkern stammt,
Nach edler Weisheit eilt,
Und von der Wißbegier entflammt,
In Friedrichs Staat verweilt,

Folgt der entzückten Trunkenheit,
Von der die Dichtkunst glüht,
Und gebt Ihm die Unsterblichkeit
Durch ein begeistert Lied.

Singt, wie Minerva um Sein Haupt
Stolz einen Lorbeer wand,
Den Ihm die Wuth der Zeit nicht raubt,
Und nicht des Neides Hand.

Zählt jede Thräne, die Sein Herz
Mitleidig groß vergießt,
So bald des Unterthanen Schmerz
Aus frommen Augen fließt.

Die Nachwelt wiß es, daß Sein Geist,
Durch wahren Fleiß genährt,
Sich oft dem Glanz des Throns entreißt
Und stille Weisheit hört.

Daß Er die Liebe mit der Macht
Als Menschenfreund vermählt,
Streng über die Gesetze wacht,
Und gute Thaten zählt.

Daß von der Wolga bis zum Rhein,
Von Dankbarkeit erhitzt,
Ihm tausend Väter Thränen weihn,
Weil Er die Söhne schützt.

Weil männliche Bescheidenheit
Den beßren Jüngling schmückt,
Und Tugend, Fleiß, und Sittsamkeit
Die Wildheit unterdrückt.

Singt, wie Ihn Hymens sanfte Hand
Mit neuen Rosen ziert,
Wie im Triumph das Vaterland
Zum Tempel Ihn geführt.

Singt, wie liebreiche Majestät
Der Fürstinn Reiz erhebt,
Wie vor Ihr her Bewundrung geht,
Entzücken um Sie schwebt.

Wo ist der Mann, der Patriot,
Der nicht auf seinen Knien
Den Himmel preißt, und unsern Gott,
Daß er Sie uns verliehn?

O nimm das Opfer unsers Danks,
Das schnell die Wolken theilt,
Und auf den Flügeln des Gesangs
Hinauf zum Himmel eilt!

Nimm es, o Vater der Natur!
Es träufle von dem Thron
Der Gottheit Heil, auf unsre Flur,
Und Heil auf Friedrichs Sohn.

Sieg kröne Sein getreues Heer,
Und Weisheit Seinen Rath,
Und Ueberfluß von Erd und Meer
Durchströme seinen Staat.

Ihr aber, Jünglinge, habt Muth,
Vollendet eure Pflicht,
Lauft kühn die Bahn des Ruhms, und ruht
Im Schooß der Trägheit nicht.

Wetteifert nach dem goldnen Preiß,
Den Friedrich aufgesteckt,
Und dankt durch Sitten und durch Fleiß
Dem Schutzgott, der euch deckt.

Jo Triumph! Der junge Held,
Der Sachsen Stolz ist da.
Singt, Söhne Deutschlands und der Welt,
Ihn und Amalia.

Demopater
und
A u g u s t a,
ein Drama,

überreicht den 2ten May.

Personen.

Demopater, ein junger Fürst.
Augusta, Verlobte des Demopater.
Eudoxia, Mutter des Demopater.
Poliarch, Oheim des Demopater und Regent.
Praotes, Oheim des Demopater und oberster Priester.
Palämon.
Eubul, Sohn des Palämon.
Ein Chor des Volks und der Priester im Tempel.
Ein Chor edler Jungfrauen und Jünglinge, Begleiter der Augusta.

Die Scene ist vor und in dem Tempel, wo die Einweyhung geschieht.

Demopater und Augusta, ein Drama.

Chor der Priester und des Volks im Tempel.

Du kannst, o Gott, zum Thron erheben,
Der Purpur wird durch dich geweyht!

Gieb unserm Fürsten Heil und Leben,

Sieg, Macht, Ruhm und Unsterblichkeit.

Palämon an der untersten Stufe
des Tempels.

O welche süße Töne

Erfüllen mein entzücktes Ohr!

Kommt, leitet meinen Fuß, geliebte
Söhne,

Zum offnen Tempel empor,

Ich muß sie sehn, die feyerliche Scene.

Chor der Priester und des Volks
im Tempel.

Du kannst, o Gott, zum Thron erheben,
Der Purpur wird durch dich geweyht!
Gieb unserm Fürsten Heil und Leben,
Sieg, Macht, Ruhm und Unsterblichkeit.

Eubul in der Vorhalle des Tempels
mit Palämon.

Palämon sich, was noch kein Engel schö-
ner sah,

Am Fuße des Altars steht Er tiefden-
denk da.

Die Unschuld glüht auf jugendlichen
Wangen,

Ein heilger Ernst umhüllt sein Angesicht,

Ich les auf dieser Stirn ein dürstendes
Verlangen

Nach der Unsterblichkeit, und Muth zur
großen Pflicht.

Siehst du die stille Zähre fließen?

O heb empor zum Himmel deine Hand,

Und danke Gott, mein Vaterland!

Aus diesem Strom wird Segen auf dich
fließen.

So weinet ein Unsterblicher

Hoch in der Himmel Rath,

Bey einer edlen That.

Palåmon.

Was ich vom Himmel mir nicht wagte
zu erbeten,

Hab ich erlebt. Gerechter Gott!

Noch einmal laß für Ihn Palämon beten,

O, dann erwart ich meinen Tod,

Mit Dankbarkeit und mit Entzücken.

(zum Eubul.)

Doch nenne mir den Mann auf dessen ernsten Blicken

Die Majestät und die Empfindung ruht.

Eubul.

Dieß ist der Prinz, der einst mit Heldenmuth,
Im Kriegesdonner unverzagt,
Für dich und mich sein edles Blut
In mehr als einer Schlacht gewagt;
Der Feinde kühner Staaten
Durch Tapferkeit und Großmuth schlug,

Und der Regierung Last, umglänzt von
großen Thaten,
Auf seiner Heldenschulter trug.

Palämon.

Heil ihm, wer eines Volks Erretter
Und Vater wird, den liebt der Gott der
Götter.
Doch Sohn, du weists, was ich für Sie
empfand.
Komm, reiche mir die Hand

Daß sich mein trüber Blick im Tempel
nicht verliere.

Wo ist Eudoxia? ich muß sie segnen —
führe

Mich näher zum Altar.

Eubul.

Hier ist Sie — glänzend und umringt

Von Götterkindern. — Dank, Entzücken,

Erwartung spricht aus ihren Blicken,

Sieh, wie ihr fromm Gebet empor zum
Himmel dringt!

Palämon.

Welch eine Mutter! Gott!

Eubul.

Palämon, störe
Die feyerliche Stille nicht.
Jetzt naht Demopater zu der erlauchten
Pflicht.
Praotes steht

Umleuchtet von dem Glanz ehrwürdger
Majestät,

Bereit Ihn einzuweihn; dring in das
Volk und höre.

Palämon und Eubul verlieren sich
unter dem Volke, Poliarch tritt
zum Demopater.

Poliarch.

Prinz! nimm von mir dies Schwerd, wenn
es die Pflicht gebeut,

So brauch es für den Ruhm und die
Gerechtigkeit.

Dein Leben Prinz, Du weißts, und dei-
nes Volkes Leben
Ist eins, für ihre Sicherheit
Hast Du, ich kenne Dich, den Muth es
aufzugeben.

Stark, wie ein Fels, und standhaft,
wie ein Gott
Bebt vor den Waffen und dem Tod

Ein weiser König nicht;

Wenn sich der Neid ihm zum Ruin
verschwört,

Wenn sich im Kriegessturm die ganze
Welt empört,

Sein Schutzgott ist die Pflicht.

Demopater zum Poliarch.

Prinz, hohe Pflichten zu erfüllen

Hab ich, ein Sterblicher, wie Du, allein
den Willen,

Nur der, der über Welten wacht,
Und über Könige, giebt zur Vollendung
Macht.

(zur Eudoxia)

Doch eh ich diesen Pfad betrete,
Geburt und Rang gab mir ein Gott
durch Dich,
Komm, — Du bist Mutter, bete
Für Deinen Sohn, und segne mich.

Eudoxia.

Weicht ihr süßesten der Triebe,

Weicht der mütterlichen Liebe,

Unter der mein Geist zerfließt.

Hoheit und Gewalt verschwinde,

Wer ein Herz hat, der empfinde,

Was eine Mutter ist.

Durch stille mütterliche Zähren,

Die du verstehst, weih ich dich ein, o
Sohn!

Bald wird die Vorsicht Dir, was mehr
ist als der Thron,
Ein Herz, dem Deinen gleich, gewähren.
Denk an Augusta, Fürst! Denk an Dein
edles Blut,
An Deines Vaters Ruhm, an Gott, und
habe Muth.

(zum Volke.)

Ihr aber, Völker, sprecht, wollt ihr aus
eignen Trieben

Als Vater, Ihn, und als Gesalbten
lieben?

Der Chor.

Das wollen wir — Die ganze Nation
Erbittet Ihn von Gott, und fordert
Ihn zum Thron,
Mit tausend Thränen, die für den Ge-
liebten fließen,
Sieh uns zu seinen Füßen!

Eudoxia zum Praotes.

Vollende nun dein Amt; groß, wie Du bist, sey Er,
Wie Du geliebt, wie Du bewundert — Führe
Den Fürsten zum Altar — Ihm huldige das Heer,
Ihm huldige das Volk, und Er regiere!

Praotes.

Sohn eines Titus, Prinz,

Bezeichnet durch viel edle Thaten,

Die Deiner wartenden Provinz

Den Menschenfreund verrathen;

Ein anderer sey stolz auf ein zufällig Gut,

Dir giebt Dein großes Herz, den Adel
und den Muth.

Nicht Waffen, die nach Blut,

Und nach Empörung dürsten,

Die Liebe fordert Dich zum Fürsten.

Dich hat zum Beyspiel für die Welt
Auf einen höhern Thron die Vorsicht
aufgestellt.
Du weists, geliebter Fürst! — Des Purpurs Glanz ist wenig,
Die Herrschaft über uns, sie macht allein den König.
So sey denn, was Du bist, Prinz, sey
bis in den Tod,
Wohlthätig, gütig, mild und liebreich,
wie ein Gott.

Entzückt im fröhlichen Gewimmel
Liegt hier Dein Volk! Du hörst sein
fromm Gebet!
Vollführe nun das Werk der Majestät,
Erheb dein ruhig Haupt zum Himmel,
Und schwöre mir bey dem, der Erd und
Meer regiert,
Und Dich zum Thron erlauchter Ahn-
herrn führt,
Ein Vater dieses Volks zu werden.

Demopater.

Ich heb mein ruhig Haupt zum Himmel

Und schwöre Dir bey dem, der Erd und
Meer regiert,

Und mich zum Thron erlauchter Ahn-
herrn führt,

Ein Vater dieses Volks zu werden.

Eudoxia.

Dieß ist der Weg zur wahren Hoheit,
Sohn,

Du bist es würdig, geh zum Thron.

Poliarch.

Vom obersten der Himmel sieh hernieder,
Mein Bruder! Dieser Augenblick
Gab dich der Erde wieder.

Praotes.

Tritt näher, Fürst, ich eile zu vollenden,
Was mir der Herr der Könige gebeut,
Und weihe Dich mit priesterlichen Händen

Zum Vater dieses Volks — Ruhm und
Unsterblichkeit

Umglänze deine Stirn, und fließe

Durch Dich herab auf unser Vater-
land.

Chor.

Ruhm und Unsterblichkeit

Umglänze seine Stirn, und fließe

Durch Ihn herab, auf unser Vater-
land.

Demopater.

Der Weg zur Unvergänglichkeit
Ist mir eröffnet, ich erhebe
Den kühnen Fuß, zum Thron — und bebe
Zurück, vor der Gefahr, die meinem Scheitel dräut,
Ein einziger, für Millionen Seelen,
Die frey gebohren sind, zu ordnen und zu wählen?

Gott! welche Last, die meine Schulter
trägt?
Hast du auf mich gelegt.

Eudoxia.

Dieß ist, o Himmel, deine Pflanze,
Erwärme sie mit deinem Glanze,
Umschatte sie durch deine Macht,
Wenn Wolkenbrüche sich ergießen,
Und Ströme von Gebirgen fließen,
Dann werde sie von dir bewacht.

Demopater.

O Thron, wie viele Dunkelheit umschattet
Den Purpur, der dich schmückt!
Wer ist der Held, der nicht ermattet,
Wenn ihn die Last zahlloser Sorgen drückt!
Wer ist der Weise, der, Natur, um dich zu prüfen,
Hinabsteigt in des Herzens Tiefen!

Dort kriecht, verhüllt in falschen Reiz
Die Schmeicheley — dort öffnet sich
der Geiz,
Durch einen Strom betrügerischer
Schätze,
Die hohen Ufer der Gesetze.
Dort waffnet sich der eifersüchtge Neid,
Die Ottern um sein Haupt, zum Streit,
Und wütet, wie ein Sturm in dem er-
grimmten Meere,

Laut an der Spitze fremder Heere

Doch weg die Furcht — entflammt von
höherer Gewalt,

Fühl ich den Zug noch nie empfundner
Triebe,

Ich seh den Gott der Tugend und der
Liebe

In sichtbarer und glänzender Gestalt;

Ich höre

Den Schutzgeist meines Volks — mein
Vater! welch ein Blick?

Dieß ist er — weiche nicht zurück,

Unsterblicher, umhülle

Dein glänzend Antlitz nicht; ich bin dein
Sohn, dein Blut,

Und ein Gesalbter, — komm, erfülle

Mein zitternd Herz mit Muth.

Ja er kömmt, dieß ist die Miene

Die den Neid einst überwand,

Die in Flammen und Ruine

Sein entzücktes Volk empfand.

Rauschet immer Meereswogen,

Dräue Nacht, die mich umzogen,

Wüthe Sturm — Ich sehe Land.

Praotes.

Du bist erhört, er wird nie von Dir weichen,

Es wird dein Schutzgeist seyn,

Und forderst Du vom Himmel, Fürst, ein Zeichen,

So blick umher — Augusta — Sie ist
dein —

Schnell wie auf Fittigen, hat sich ihr
Ruhm verbreitet,

Sie kommt, von dem Triumph des lau-
ten Volks begleitet.

Demopater.

Die Größe des Erstaunens unterdrückt

Den Ausbruch des Gefühls, das meinen
Geist entzückt.

Du, Himmel, bist ein Zeuge
Der stummen Dankbarkeit, von der gerührt, ich schweige.

Chor der Jünglinge und Jungfrauen, die die Fürstinn zum Tempel begleiten.

Schön, wie die junge Rose blüht,
Wenn sie im ersten Purpur glüht,
Hellglänzend, wie ein Stern der Nacht,
Herab auf volle Saaten lacht,

Von Unschuld und von Reiz ge-
schmückt

Geht Sie einher, die uns entzückt,

Ihr huldigt Zephyr auf der Flur,

Der Frühling Ihr, Ihr die Natur.

Streut süße Blumen auf den Pfad,

Den die Unsterbliche betrat,

Singt Hymenäen und umkränzt

Die Stirn, aus der die Liebe glänzt.

Ihr Künste hebt das Haupt empor,
Und rauscht Entzückung in Ihr Ohr;
Ihr Grazien eilt zu Ihr hin,
Und huldigt eurer Königinn!

Augusta tritt in den Tempel.

Demopater.

So göttlich strahlt im Reiz der Unschuld und der Jugend,
Die Majestät begleitet von der Tugend!

Augusta, indem sie Demopater erblickt.

Er ists —

O süßes Bild, das mit Entzücken
An dieser keuschen Brust ich trug,
Du mahltest in des Fürsten Blicken
Den Himmel mir nie treu genug!
Ich sah die Grazie, den Scherz,

Die Hoheit, — Doch sein göttlich
Herz
Warst du nicht fähig auszudrücken.

Demopater, indem er sie umarmt.

O Gott! o Vaterland!

Augusta.

Was noch kein Sterblicher empfand
Fühl ich, von dir umarmt, —

Praotes.

Der Wille

Der Vorsicht ist vollbracht, ich lege meine Hand

Auf Eure Stirn und segne Euch. —

Eudoxia zur Augusta.

Erfülle

Die Hoffnung dieses Volks! Dieß sey dein Vaterland.

Demopater.

Nie trank mein Herz mit süßerm
Geize
Den Thau des Frühlings auf der
Flur.

Augusta.

Nie glänzten deine sanften Reize
So liebreich mir, gefällige Natur.

Demopater.

O süße Wollust! o Entzücken,

Augusta.

Gott, wer vermag es auszudrü-
cken?

Beyde.

Ein ganzer Himmel glänzt auf mich,
Seh ich dieß Volk, und seh ich dich.

Ihm wohlzuthun laß uns verbinden,
Laß uns den Stolz, von ihm geliebt zu
seyn empfinden,
Für Dich und meines Volkes Glück
Gäb ich den Thron und eine Welt
zurück!

B. A.

Chor des ganzen Volks.

Die Erde bebt in ihren Schran-
ken,

Die Felsen und die Hügel wanken,

Die Ceder auf den Bergen bricht,

Nur unsre Treue nicht.

Thalia am Parnaß,

ein allegorisches Ballet

aufgeführt

auf dem Theater zu Leipzig,

den 2. May.

Thalia Deutschlands versammlet am Fuße des Parnaßus in einem einsamen Hayne, nicht weit von dem Altar, auf dem sie den Göttern zu opfern pflegt, ein Chor fröhlicher

Hirten, um das Denkmal der Liebe und Dankbarkeit zu vollenden, das sie Ihrem Durchlauchtigsten Beschützer und Seiner vortrefflichen Gemahlinn gewiedmet hatte. Die Hirten, von der allgemeinen Freude eines so feyerlichen Tages begeistert, und von Ehrfurcht durchdrungen, arbeiten unter der Aufsicht der Göttinn an einer Arkade, die

mit der Aufschrift: Felicitati publicae bezeichnet ist. Einer der edelsten unter ihnen zeichnet mit goldner Schrift in einen Stein das Wort: Perpetuitati, und legt diesen Stein am Fuß des Berges also, daß die Aufschrift desselben durch den darüber strömenden Quell der Hippokrene hindurch glänzt. Der Bau ist kaum vollendet, als sich

Thalia für den Altar niederwirft, und der von ihr gestreute Weyrauch mit der Flamme zum Himmel empor steigt. Unter den Hirten herrscht eine heilige Stille, und Thalia, zum Füssen des Altars, verräth auf ihrer Miene eine von Hoffnung und Furcht vermischte Erwartung: ob die Götter mit ihrer Armuth zufrieden seyn werden. Hier

wird der Hayn mit einem ungewöhnlichem Glanze erleuchtet. Man hört eine feyerliche Harmonie, die nach und nach stärker wird, und die erstaunende Thalia sieht die Göttinn der Glückseligkeit begleitet von Hebe, der Göttin der Jugend, und dem May, in Wolken vom Himmel herabsinken. Die Anbetung der Hirten und die Ehrfurcht der

Muse gegen eine höhere Gottheit, machen diese Erscheinung feyerlicher. Die Glückseligkeit eröffnet Thalien den Willen Jupiters, ermuntert sie zur Vollendung des Festes, und vertheilet unter die Hirten, aus ihrem Füllhorne, Kränze von Blumen, die der Sohn des Frühlings gestern als Erstlinge dem Jupiter geheiliget hatte, und

mit denen sich sonst nur Götter umkränzen.

Die Göttin der Glückseligkeit.

Aus jenen Höhn
Wo Jupiter umringt von allen Göttern
Den Ruhm der Fürsten wägt, sink ich herab auf dich
Thalia Deutschlands, höre

Dein Schicksal, und erkenne mich!

Dir fehlt die Macht auf Marmor-
säulen
Glorreiche Tempel zu erhöhn,
Die durch ihr Haupt die Wolken
theilen,
Und fester als Gebürge stehn.
Doch in der ländlichen Arkade
Erkennet Jupiter dein Herz und dein
Vertraun;

Wag es, Thalia sie für Friedrich zu
erbaun:
Er und Augusta winkt dir Gnade.
Die Blumen, die mit leichter Hand
Um Tellus Stirn der Sohn des Frühlings wand,
Mit denen sich, vor Jupiter zu glänzen,
Nur Götter und Göttinnen kränzen,
Bring ich auf einen Wink, den mir
Minerva gab,

Von dem Olymp herab.

Dein dankbar Herz, dem Himmel aus-
zudrücken

Kannst du durch sie den kleinen Tempel
schmücken,

Den du tief am Parnaß, in deiner Ein-
samkeit

Dem Fürsten dieses Volks geweiht.

Im Reiz der ewigen Jugend

Kommt die Gespielinn der Tugend

Die liebliche Hebe zu dir;

Umrauscht von güldenen Sayten

Die hohe Götter begleiten

Der Sohn des Frühlings mit ihr.

Er will in fröhlichen Tänzen

Des Fürsten Laube begränzen,

Den dir vom Himmel herab

Ein milder Jupiter gab.

Die Grazie will er begrüssen,

Die dem Olympus entrissen,

Im Schleyer irdischer Reize geschmückt,

Das Herz der Sachsen entzückt.

Freude und Empfindung herrscht unter den Hirten, Hebe und der May mischen sich unter die tanzenden Chöre, und reichen der Thalia die Blumenket-

ten, mit denen sie an die Arkade die Namenszüge der Durchlauchtigsten Herrschaft knüpfet. Die übrigen Hirten erbauen aus ihren Stäben Bogengänge, die sie mit Blumen durchwinden. Der abwechselnde Tanz wird allgemein, und ein Lied der Hirten beschließt das Fest.

Chor.

O Tag, von Göttern uns gegeben,
Den Muth der Künste zu erheben,
O Tag, den unser Vaterland
Der Himmel und die Welt empfand!

So schön stieg keiner deiner Brüder
Auf Fittigen der Morgenröthe nieder!
So schön trat nie auf diese Flur
Dein Liebling, o Natur!

Geliebte Göttinn, komm und wohne
Mit deinem Reichthum an dem Throne,
Auf dem, mit Lorbern frisch umkränzt,
An Friedrichs Hand Augusta glänzt.

Die Göttin der Glückseligkeit.

Zevs winkt, hör es, o Welt! Ich wohne
Mit Ueberfluß und Reichthum an dem
Throne,

Auf dem, mit Lorbern frisch umkränzt,
An Friedrichs Hand Augusta glänzt.

Chor.

O Tag, von Göttern uns gegeben,
Den Muth der Künste zu erheben!
O Tag, den unser Vaterland
Der Himmel und die Welt empfand!

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Clodius, Christian August,

Gedichte auf die Huldigung Seiner Durchlaucht des Churfürsten zu Sachsen

Leipzig 1769

P.o.germ. 235
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106891-3
VD18 10235639